

Das freie Wort

Zeitung der deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion

Nr. 4 (41)

Anfang Februar

1943

Die weltgeschichtliche Schlacht um Stalingrad mit dem vollen Sieg der Sowjettruppen beendet Generalfeldmarschall Paulus und 23 andere Generäle gefangengenommen

DER MILITÄRISCHE ZUSAMMENBRUCH

Am 2. Februar 1943, um 16 Uhr, haben die Sowjettruppen die Vernichtung der bei Stalingrad eingekesselten deutschen Truppen abgeschlossen.

Vollkommen vernichtet und teilweise gefangengenommen wurden:

Das 11. Armeekorps, das 8. Armeekorps, das 14. Panzerkorps, das 51. Armeekorps, das 4. Armeekorps, das 48. Panzerkorps, bestehend aus 22 Divisionen: der 44., 71., 76., 79., 94., 100. (leichten), 113., 376., 295., 297., 305., 371., 384. und 389. Infanteriedivision; der 3., 29. und 60. mot. Division; der 14., 16. und 24. deutschen Panzerdivision; der 1. rumänischen Kavallerie- und der 20. rumänischen Infanteriedivision.

Außerdem wurden folgende Verstärkungstruppen vernichtet:

a) das 42., 44., 46., 59., 61., 65. und

72. Artillerieregiment der Reserve des Oberkommandos; die 1/97. A. R., die 43., 639., 733., 856., 855. und 861. Artillerieabteilung der Reserve des Oberkommandos; die 243. Abteilung der Sturmartillerie; das 2. und 51. Granatwerferregiment der Oberkommandoreserven der sechsflügeligen Granatwerfer; die 9., 12., 25., 30., 37. und 91. Flakabteilung verschiedener Regimenter, deren einzelne Truppenteile an anderen Fronten operieren;

b) das 45., 71., 294., 336., 652., 672., 685. und 501. Pionierbataillon und ein Pionierbataillon ohne Nummer;

c) das 21., 40., 540. und 539. Baubataillon;

d) das 6. Nachrichtenregiment und vermutlich das 594. Nachrichtenregiment;

e) die 7. und 28. Abteilung des Licht-, Schall- und Wetterdienstes;

f) viele Brückenbaukolonnen und andere Hilfstruppen.

Eine Armee von 330 000 Mann vernichtet

Im Laufe der Kämpfe sowie durch Aussagen gefangengenommener Generäle konnte festgestellt werden, daß am 23. November 1942 im Raum von Stalingrad nicht weniger als

330 000 Mann der Hitlerarmee eingekesselt wurden

und nicht, wie früher mitgeteilt war, 220 000 Mann.

Bekanntlich verloren die bei Stalingrad eingekesselten deutschen Truppen in der Zeit

vom 23. November 1942 bis zum 10. Januar 1943 durch russisches Artillerie, systematische Luftbombardements, durch die Angriffe der russischen Landtruppen sowie durch Hunger, Frost und Krankheiten an 140 000 Mann.

Folglich zählten die bei Stalingrad eingekesselten deutschen Truppen im Augenblick des Generalangriffs der Russen am 10. Januar 1943 zusammen mit den ihnen zur Verfügung beigegebenen Truppenteilen, den Formationen der O. T., den Polizeitruppen und dem Armeekorps und Korpsstöß nicht weniger als 190 000 Mann. Diese Berechnung bestätigte der stellvertretende Generalquartiermeister der deutschen 6. Armee, Oberst von Kulowski, der aussagte, daß der Mannschaftsbestand der bei Stalingrad eingekesselten deutschen Truppen am 10. Januar einschließlich der Etappenformationen 195 000 Mann betragen habe. Im Lichte dieser Angaben gewinnt der Sieg der Sowjettruppen bei Stalingrad noch größere Bedeutung.

Während des Generalangriffs auf die eingekesselten Verbände des Gegners vom 10. bis zum 30. Januar haben die Sowjettruppen nach unvollständigen Angaben mehr als 100 000 deutsche Soldaten und Offiziere vernichtet.

91 000 deutsche Soldaten und Offiziere gefangengenommen

Insgesamt haben die Sowjettruppen in den Kämpfen vom Tage des Beginns des Generalangriffs am 10. Januar bis zum 2. Februar 91 000 Soldaten und Offiziere der Hitlerarmee gefangengenommen.

Unter den Gefangenen befinden sich:

1. der Oberbefehlshaber der Stalingrader Heeresgruppe Generalfeldmarschall Paulus;
2. der Stabschef Generalleutnant Schmidt;
3. der Kommandeur des 11. A. K. und Befehlshaber der nördlich von Stalingrad eingekesselten Gruppe der deutschen Truppen Generaloberst Strecker;
4. der Kommandeur des 8. A. K. Generaloberst Walter Heitz;
5. der Kommandeur des 14. Panzerkorps Generalleutnant Schlemmer;
6. der Kommandeur des 51. A. K. Generalleutnant Seidlitz;
7. der Kommandeur des 4. A. K. Generalleutnant der Artillerie Pfeffer;
8. der Kommandeur der westlich der Stadtmitte von Stalingrad eingekesselten Gruppe deutscher Truppen Generalmajor Raske;
9. der Kommandeur der 76. I. D. Generalleutnant v. Rodenburg;



Generalfeldmarschall Paulus in russischer Kriegsgefangenschaft

Von links nach rechts: Generaloberst K. Rokossowski, Marschall der Artillerie N. Woronow, Major I. Djatlova (Dolmetscher) und Generalfeldmarschall Paulus

ku bl. 1939/45, 8725. F 111-41 k gr

10. der Kommandeur der 100. (leichten) I. D. Generalleutnant **Sanne**;
11. der Kommandeur der 29. mot. I. D. Generalleutnant **Leiser**;
12. der Kommandeur der 295. I. D. Generalleutnant **Korfes**;
13. der Kommandeur der 376. I. D. Generalleutnant v. **Daniels**;
14. Der Kommandeur der 44. I. D. Generalleutnant **Dubois**;
15. der Kommandeur der 113. I. D. Generalleutnant Sixt v. **Arnim**;
16. der Kommandeur der 24. Pz. D. Generalleutnant v. **LenSKI**;
17. der Kommandeur der 297. I. D. Generalmajor Moritz v. **Drebbler**;
18. der Artilleriechef des 4. A. K. Generalmajor **Wolf**;
19. der Artilleriechef des 51. A. K. Generalmajor **Ulrich**;
20. der Kommandeur der 389. I. D. Generalmajor Martin **Latmann**;
21. der Chef des Sanitätsdienstes der 6. Armee Generalleutnant Otto **Rinoldi**;
22. Generalmajor **Magnus**;
23. der Kommandeur der rumänischen 20. I. D. Brigadegeneral **Dimitriu**;
24. der Kommandeur der rumänischen 1. Kavalleriedivision General **Bralescu**.

Außerdem wurden zu Gefangenen gemacht:

Der stellvertretende Generalquartiermeister Oberst v. **Kulowski**; der Kommandeur des A. R. 297 Oberst Heinrich **Vogt**; der Kommandeur des I. R. 524 (297. I. D.) Oberst Wilhelm **Pickel**; der Kommandeur des I. R. 132 (44. I. D.) Oberst **Wegemann**; der Kommandeur des 29. mot. Regiments Sigurd **Böhle**; der Chef des Stabes des 4. A. K. Oberst **Kromme**; der Stabschef der 295. I. D. Oberst **Düssel**; der Kommandeur des I. R.

91 der rumänischen 20. I. D. Oberst **Popescu**; der Flügeladjutant des Generalfeldmarschalls Paulus Oberst **Adam**; der Stabschef des Generalobersten Streckler Oberst Helmut **Roßkur**; der Kommandeur der 14. Pz. D. Oberst **Ludwig**; der Kommandeur des I. R. 227 (100. I. D.) Oberst Franz **Neubecker**; der Kommandeur des 2. Granatwerfer-Rgts. Oberst Friedrich **Neuer**; der Kommandeur des A. R. der 29. mot. I. D. Oberst Günther **Krag**; der Stabschef des 8. A. K. Oberst **Schnitzer**; der Kommandeur der Artillerie der rumänischen 1. Kavalleriedivision Oberst **Malfopol**; der Kommandeur des Pi. Rgts. 13 beim 8. A. K.

Oberst **Schilling**; der Stabschef des I. R. 76 Oberst **Belogulat**; der Kommandeur des Nachrichten-Rgts. 48 Oberst **Karenetzki**; der Kommandeur des A. R. 51 (376. I. D.) Oberst **Schwarz**; der Kommandeur des I. R. 134 (44. I. D.) Oberst **Boje**; der Kommandeur des A. R. 376 Oberst **Fuhr**; der Kommandeur des I. R. 576 (376. I. D.) Oberst **Schietesenf**; der Kommandeur des A. R. 37 Oberst **Wolf**; der Kommandeur des A. R. 134 (44. I. D.) Oberst **Bosartur**; der Kommandeur des I. R. 536 (376. I. D.) Oberst **Schlesinger**; der Kommandeur des A. R. 627 Oberst **Bäreneck**; der Komman-

neur des I. R. 767 Oberst **Steidle**; der Stabschef der 14. Pz. D. Oberst v. **Woll**; der Stabschef der 76. I. D. Oberst **Bridhull**; der Kommandeur des I. R. 54 Oberst **Leber**; der Oberstabsarzt **Kaiser**; der Kommandeur des I. R. 523 (297. I. D.) Oberst Hans **Libau** und viele andere.

In Gefangenschaft gerieten außerdem die Stäbe des 14. Panzerkorps, der 3. mot. I. D., der deutschen 297. und 376. sowie der rumänischen 20. I. D., die Stäbe der I. R. 44, 83, 132, 297, 523, 524, 534, 535, 536, der A. R. 39 und 40 und die Stäbe des Armeenachrichtenregiments 549 und des Armeepionierbataillons.

Insgesamt haben die Sowjettruppen in den Kämpfen bei Stalingrad

24 Generäle und mehr als 2500 Offiziere gefangen genommen.

GEWALTIGE KRIEGSBEUTE

Während des Generalangriffs auf die eingekesselten Truppen des Gegners haben die Sowjettruppen vom 10. Januar bis zum 2. Februar nach **unvollständigen** Angaben folgende Beute eingebracht:

750 Flugzeuge, 1550 Panzer, 6700 Geschütze, 1462 Granatwerfer, 8135 MG., 90 000 Gewehre, 61 102 Kraftfahrzeuge, 7369 Kraftfahrzeuge, 480 Schlepper und Traktoren, 320 Funkanlagen, 3 Panzerzüge, 56 Lokomotiven, 1125 Eisenbahnwagen, 235 Munitionslager und Waffenlager und eine große Menge anderen Heeresguts.

So endete die gewaltige Schlacht um Stalingrad. Die deutschen Truppen sind weit von Stalingrad zurückgeworfen. Hitlers strategische Pläne, die auf der Einnahme von Stalingrad aufgebaut waren, erlitten schmachlich Schiffbruch.



Kriegsgefangene Generäle der Hitlerarmee

Von links nach rechts: Brigadegeneral **Dimitriu**, Generalleutnant v. **Daniels**, Generalleutnant **Schlemmer**, Generalmajor v. **Drebbler**, Generalleutnant **Rinoldi**, Dolmetscherin, russische Offiziere.

Die größte Niederlage des deutschen Heeres

Von Prof. E. Tarlé

Vor Stalingrad ist nicht nur eine deutsche Riesenarmee zugrunde gegangen, sondern hier wurde auch einer langjährigen Tradition ein schonungsloser Schlag versetzt, in der ganze Generationen Deutscher erzogen wurden. Zunächst geworden ist das Märchen von der „Unbesiegbarkeit“ Deutschlands!

Vor genau 180 Jahren, im Jahre 1763, wurde der harte Siebenjährige Krieg beendet, der Preußen beinahe völlig ruiniert hatte. Der nur durch ein Wunder (wie er sich selbst ausgedrückt hatte) heilgebliebene Friedrich II. hinterließ seinem Volke für ewige Zeiten das Vermächtnis, zweier Wahrheiten eingedenk zu sein: 1. der gefährlichste Gegner Preußens ist Rußland, und 2. jeder langandauernde Krieg birgt für Preußen die Gefahr des Untergangs in sich, und zwar gerade wegen seiner langen Dauer, und dies selbst dann, wenn das preußische Heer im Verlaufe des Krieges einige Siege davontragen sollte.

Die späteren Generationen der deutschen Strategen mit dem alten Moltke, und dann mit dem Chef des Großen Generalstabs, Grafen von Schlieffen, an der Spitze, zogen aus diesen zwei Grundsätzen eine logisch unvermeidliche Schlußfolgerung: da Rußland selbst im günstigsten Fall in kurzer Frist nicht zu besiegen ist, so ist ein Krieg gegen Rußland unvorteilhaft und gefährlich. Ein Krieg gegen Rußland sei nur dann zulässig, wenn Rußland Deutschland direkt angreift, keineswegs aber unter anderen Umständen. Eine weitere Schlußfolgerung allgemeinen Charakters bildete die Grundlage der gesamten Strategie des deutschen Generalstabs:

Deutschland muß den Krieg gegen eine Macht oder eine Mächtekoalition so führen, daß das entscheidende militärische Resultat in kürzester Frist erzielt wird.

Als das in der deutschen strategischen Wissenschaft berühmt gewordene Werk Schlieffens „Cannae“ erschien, wurden bereits in Deutschland selbst und auch in Frankreich und anderen Ländern Ansichten laut, die im obigen Sinne höchst überzeugend waren. Als Musterbeispiel der Kriegskunst nimmt Schlieffen gerade solche überwältigenden Siege wie den Sieg, den der große Hannibal im zweiten Punischen Krieg über die Römer errungen hatte, als die römische Armee völlig zerschlagen wurde. Das ist gewiß richtig, aber mit Cannae fand der zweite Punische Krieg durchaus nicht sein Ende; der Krieg ging noch lange Jahre weiter und endete schließlich nicht mit dem Sieg, sondern mit einer schweren, nicht wieder gutzumachenden Niederlage Karthagos, mit seinem Untergang.

Diese Mahnungen zur Vorsicht wurden in Deutschland zur Stimme des Predigers in der Wüste, während des ersten Weltkrieges verstummten sie aber vollends. Bereits 1915 unterstützte die deutsche Oberste Heeresleitung vorbehaltlos das sogenannte „Memorandum“ der sechs Vereinigungen der größten Handels- und Industriekonzerne sowie der Agrarier Deutschlands. Die Friedensbedingungen, die in diesem Dokument aufgestellt worden waren, sollten Deutschland faktisch die ungeheilte wirtschaftliche und politische Herrschaft über ganz Westeuropa und Rußland sichern. Die dreiste Absurdität dieser

räuberischen Bedingungen gab dankbaren Stoff für die anti-deutsche Propaganda, die damals von den Gegnern Deutschlands betrieben wurde.

Der für den deutschen Imperialismus schmachliche Zusammenbruch seiner Streikräfte im Jahre 1918 trug in keiner Weise zur Klärung des politischen Denkens der führenden deutschen Kreise und zu ihrer Rückkehr zur früheren Bismarckschen Vorsicht bei. Es hatte seine guten Gründe, wenn Bismarck durch das Verhalten und die Reden seiner Nachfolger vom Schicksal eines Wilhelm II. alarmiert war. Als man ihm eine prächtig ausgeführte riesige Landkarte der von Deutschland neuerworbenen Kolonialbesitzungen vorlegte, sagte er mit tiefem Seufzer: „Ja, da gibt es viel Platz — für große Dummheiten!“ Aber Bismarck starb im Jahre 1898, und er konnte sich ja nicht träumen lassen, welches „Programm“ die faschistischen Abenteurer in einer für Deutschland ewig schändlichen Zeit aushecken würden.

Die Hitlerbande versuchte nach dem Überfall auf die Sowjetunion vier Monate hintereinander in ihrer Presse den von dumpfer Unruhe erfaßten Spieser zu beschwichtigen. Sie verteilte keines der beiden Vermächtnisse Friedrichs des Großen, Bismarcks, des alten Moltke und von Schlieffens. Erstens würde es ein Blitzkrieg sein und zweitens sei ja die Sowjetunion nicht das frühere Rußland, sie stehe auf schwachen Füßen, und nach einem kurzen deutschen Eroberungsspaziergang nach Moskau würde es überhaupt kein Rußland mehr geben. „Vielleicht werden wir in diesem Jahre (1941) am 2. September mit einem Schlag zwei Sedans feiern können: das französische vom Jahre 1870 und das russische vom Jahre 1941!“, schrieben die Berliner Blätter und wiederholte die Provinzpresse Goebbels'.

Schon vor der Niederlage bei Moskau war ein von Brauchitsch geführter Teil des deutschen Generalstabes einigermassen zur Raison gekommen. Die Er-

nüchterung unter den Generalen schritt rasch vor sich. Scheinbar hatten einige von ihnen nur ungenügend und schwankend die Verantwortung für den Stalingrader Feldzug übernommen. Aber natürlich war niemand auf die nie dagewesene Katastrophe und Schmach gefaßt, die das deutsche Heer vor Stalingrad erlitten.

Das Ausmaß dieser fürchterlichen Niederlage der Deutschen vor Stalingrad, diese Vernichtung bzw. Gefangennahme von 330 000 Mann, diese „Ablieferung einer so ungeheuren Menge von unbeschädigten Kriegsgeräten und technischen Hilfsmitteln — das alles ist so unerhört, so gewaltig, daß das berühmte Sedan von 1870 als harmloses Kinderspiel erscheint. Im Sommer und im Herbst große Massen von Elifetruppen zu verlieren, die endlosen russischen Steppen von Charkow bis zur Wolga mit unzähligen Leichen ihrer Soldaten zu übersäen, und dies ausschließlich darum, um den Preis dieser Opfer eine Riesenarmee von 330 000 Mann vor die Mauern von Stalingrad zu führen, sie hier zu begraben und dabei dem Sieger eine ungeheure Kriegsbeute in die Hände fallen zu lassen — das alles ist ein einziger Schandfleck auf der abenteurlichen deutschen Strategie.

Allein der Plan, Moskau zu nehmen, unterwegs nach Stalingrad abzuschwenken, nebenbei auch nach Baku, verrät an sich seinen Urheber. Das ist nicht die Strategie eines Feldherrn, sondern die eines Banditen, der lange Zeit Glück gehabt hat und der zu borniert ist, um die wahren Ursachen seiner leichten Siege von 1939 und 1940 zu begreifen. Vermessenheit, blödsinnige Verachtung Rußlands, Überheblichkeit, Abenteuerlust, Ignoranz in militärischen Fragen, völlige Verneinung des Gegners und seiner Mentalität — das alles führte zu dem Ergebnis, das sich selbst die überzeugtesten Feinde der Hitlerbande in Europa nicht träumen ließen. Wenigstens ließ sich niemand träumen, daß dies Resultat so rasch eintreten würde.

Schlag auf Schlag gegen die zurückweichende Hitlerarmee

Vormarsch der Sowjettruppen westlich von Woronesh

Am 26. Januar überrannten die Sowjettruppen die Truppen der Deutschen in **Woronesh** und vertrieben sie vollständig aus der Stadt.

Am 28. Januar unternahmen die westlich von **Woronesh** stehenden Sowjettruppen eine **Offensive in Richtung Kursk**, durchbrachen die befestigten Verteidigungslinien des Gegners in einer Breite von 70 Kilometer und rückten in drei Tagen um 40 bis 50 Kilometer vor. Die russischen Truppen besetzten 200 Städte und Dörfer, darunter die Stadt und den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt **Kastornoje**.

Östlich von Kursk wurden am 4. Februar die Städte **Sischigry** und **Tim** besetzt.

Am 5. Februar nahmen die Sowjettruppen die Stadt und Eisenbahnstation **Stary Oskol**.

Am 7. Februar wurde nördlich von Kursk die Stadt **Fajesh** besetzt, wodurch die Eisenbahnlinie Kursk—Orel durchschnitten wurde. Durch die Einnahme von **Gostisichew** wurde die Eisenbahnlinie Belgorod—Kursk durchschnitten.

Kursk genommen

Am 8. Februar nahmen die Sowjettruppen im Sturmangriff die Stadt **Kursk**, die seit dem Herbst 1941 von den Deutschen besetzt war.

Die Überlegenheit der russischen Streitkräfte

Der Kommandeur der 297. I. D. Generalmajor **Moritz v. Drebber**, in der Kriegsgefangenschaft befragt nach den **Ursachen der Stalingrader Katastrophe**, gab hierfür folgende Ursachen an:

- 1.) der **Fehler der deutschen Heeresführung**, die nicht rechtzeitig die deutschen Truppen von der Stalingrader Einkreisung zurückgezogen hat, als dies noch möglich war;
- 2.) die **Überlegenheit der russischen Streitkräfte** — der Artillerie, Panzer, Luftwaffe, Munition und Menschenreserven;
- 3.) der **Mangel an Ersatz** infolge des Mangels an Reserven;
- 4.) der **Mangel an Munition, Proviant und Treibstoff**. Die Transportflugzeuge waren außerstande, diesen Mangel zu beheben; und schließlich
- 5.) der **raue Winter**, der den Bau von Befestigungen verhinderte.

Die Goebbelspropaganda in Verlegenheit

Die deutsche Agentur **Transocean** verbreitete am 2. Februar 1943 folgende Rundfunkmeldung:

„Generalfeldmarschall **Paulus** Irug während seines Aufenthaltes in Stalingrad zwei Revolver und Gift bei sich. Ob er in bewußlosem Zustande — da er einige Tage vorher schwer verwundet worden war — oder tot in russische Hände geraten ist, ist noch nicht festgestellt.“

Diese Verlegenheitslüge der Hitlerclique ist ebenso dumm wie ungeschickt. Allein schon das in dieser Zeitung veröffentlichte Lichtbild zeigt, daß **Generalfeldmarschall Paulus** heil und gesund in russischer Gefangenschaft ist.

Vormarsch in der Ukraine

Die Sowjettruppen haben in ihrem Vormarsch westwärts schon die **Ukraine** erreicht und befreiten hier eine ganze Reihe von Städten von den deutschen Okkupanten: **Swalowo**, **Proletarsk**, **Krasny Liman**, **Kupjansk**, **Oichowatka**, **Isjum**. Ferner wurden die Städte **Lissitschansk**, **Barwenkowo**, **Balakteja** und **Kramatorskaja** (Donezbecken) genommen.

Südlich von **Roslow am Don** besetzten die Truppen der Roten Armee die Stadt und den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt **Kustschewskaja**. Auch die Stadt **Batajsk**, die 7 Kilometer von Roslow entfernt ist, wurde von den Sowjettruppen genommen.

Verjagung der deutschen Okkupanten aus dem Nordkaukasus

Am 29. Januar besetzten die Sowjettruppen der nordkaukasischen Front die Stadt und den Eisenbahnknotenpunkt **Kropotkin**. Kropotkin war für die Deutschen der Hauptstützpunkt der Verpflegung ihrer Truppen.

Am 30. Januar besetzten die Sowjettruppen nach entschlossenem Angriff die Stadt und den Eisenbahnknotenpunkt **Tichorezk**. Die Sowjettruppen erreichten das **Asowsche Meer** und besetzten die Städte **Jejsk** und **Asow**.

Am 30. Januar nahmen die Sowjettruppen die **Erdölstadt Maikop**.

Das Gespenst von 1918

Das „Mühlhauser Tageblatt“ berichtet, daß in der Stadt Mühlhausen sich in der letzten Zeit die Fälle häufen, daß an den Wänden von unbekannter Hand die Zahl **1918** hingemalt wird.

Der Sinn dieser Inschrift ist sehr klar. Die Nachrichten von den Niederlagen der deutschen Armee an der Ostfront werden — trotz aller Zensurmaßnahmen — in der deutschen Bevölkerung bekannt und führen dem deutschen Volk die **Perspektive einer Wiederholung des Zusammenbruchs von 1918** vor Augen.

DIE LAGE IN DEUTSCHLAND

Der Kriegsgefangene **Konrad Foegele**, 7./I. R. 575, 304. I. D., schildert seine Eindrücke von seinem letzten Urlaub in Deutschland im September 1942:

„Auf dem Wege von der Bahn in meine Wohnung traf ich eine bekannte Frau, deren Mann auch hier in Rußland an der Front ist. Die begrüßte mich mit den Worten: „Du Glücklicher kommst in Urlaub. Mein Mann ist schon zwei Jahre nicht zu Hause gewesen. Nimmt denn dieser elende Krieg nicht bald ein Ende? Diese Worte habe ich von anderen Frauen wiederholt gehört. Kaum war ich zu Hause angekommen, besfümrten mich die Leute, ich möchte ihre Schuhe reparieren (K. Foegele ist Schuhmacher von Beruf. Die Red.), sie **haben nichts mehr anzuziehen**. Es ist niemand da, der sie ihnen repariert. Ich konnte aber auch nicht helfen, denn ich bekam kein Material, wie Leder, Nägel. Auch Ersatzstoffe waren nicht zu kaufen. Die Läger in den Warenhäusern sind leer, alles andere steht unter Kontrolle. Schuhe werden nur noch mit Holzsohlen geliefert. Es gibt außer Salz nichts mehr, was frei verkäuflich ist; alle

Lebensmittel sind auf Marken und sehr, sehr knapp, besonders Brot und Fett. Der Bauer muß die ganze Milch und das ganze Getreide abgeben, er darf nur soviel behalten, wie ihm auf Grund der Marken zusteht. Beim Getreidedeutschen steht ein Beamter daneben und kontrolliert. Milch wird durch Stichproben kontrolliert. Die Kartoffeln werden schon auf dem Feld beschlagnahmt. Nun arbeitet die Bauersfrau schon zwei Jahre allein. Die besten Pferde wurden ihr weggenommen. Hilfsarbeiter sind nur Gefangene. Da kann sich jeder die Stimmung vorstellen, die unter den Bauern und dem Landvolk herrscht. Die **dauernden Todesanzeigen** der in Rußland Gefallenen aus dem Ort tun das Übrige dazu. Ich kann mir nicht vorstellen, daß das Landvolk das noch lange aushält. Es ist ausgesaugt bis aufs äußerste, darf keine freie Meinung äußern. Darum sehnt es jeden Tag den Schluß des Krieges herbei und den Frieden, der ihm die Befreiung bringen soll, aber nicht durch die Regierung der Nazis, sondern durch die gemeinsame Kraft der Arbeiter, Bauern und aller werktätigen Schichten.“

Trauer in Berlin

Der 30. Januar 1943, der 10. Jahrestag des Machlantritts der Hitlerclique, stand im Zeichen der Katastrophe für Hitlerdeutschland. Von der Front trafen Nachrichten auf Nachrichten über immer weitere Niederlagen ein. Die letzten deutschen Truppen bei Stalingrad wurden von den Sowjettruppen liquidiert.

Am 30. Januar morgens erschienen englische Flugzeuge über Berlin. Das war der erste Fliegerangriff, den die Berliner bei **helllichem Tage** erlebten. Englische „Moskitos“ warfen ihre Bomben ab gerade in dem Moment, als **Göring** mit seiner Rede beginnen sollte. Die Rede wurde **viermal verschoben** und konnte endlich mit einer **Verspätung von einer Stunde** gehalten werden.

Der englische Fliegerangriff wiederholte sich am Nachmittag, als **Goebbels** seine Rede begann.

Hitler selbst sprach überhaupt nicht. Er begnügte sich mit einer „Proklamation“, die er von Goebbels verlesen ließ.

Der Grundton der Reden als auch der „Proklamation“ war: die Lage an der

Front ist katastrophal. Vom deutschen Volke werden immer neue Opfer, Opfer ohne Ende gefordert. Die „totale“ Mobilisierung soll die gesamte deutsche Bevölkerung in den Dienst des Krieges stellen, d. h. das ganze deutsche Volk soll erbarmungslos in den Schlund des Krieges geworfen werden.

Die ohnehin schon sehr düstere Stimmung in Berlin wurde durch den Jahrestag noch mehr herabgedrückt. Die Presse der neutralen Länder meldet, daß die Wahrheit über die Lage an der Ostfront, trotz der schärfsten Zensurmaßnahmen, in Deutschland doch bekannt wird.

Nach dem ruhmlosen Zusammenbruch vor Stalingrad setzen die Hitlerschen Machthaber eine **dreitägige Trauer** für ganz Deutschland an.

Die Goebbelspropaganda kann trotz all ihrer Bemühungen dem deutschen Volk nicht mehr verheimlichen, daß die Katastrophe im Anzug ist.



Endloser Zug der deutschen Kriegsgefangenen in Stalingrad

AUSLANDSNACHRICHTEN

Rommels Niederlage in Nordafrika

Tripolitanien gesäubert

Nach Eroberung der Hauptstadt Tripolis setzte die englische 8. Armee die Verfolgung der Rommeltruppen längs der Küste fort. Die Voraustruppen der 8. Armee drängten die zurückgelassenen italienischen Deckungstruppen zurück und überschritten am 29. Januar die Grenze von Tunesien.

Damit ist ganz Tripolitanien in englischer Hand. Italien hat nunmehr auch den letzten Rest seiner Kolonien verloren.

Vor dem Endkampf in Tunesien

Mit dem Einmarsch der englischen Truppen in Tunesien von Süden her tritt der Kampf um diesen letzten Stützpunkt der deutsch-italienischen Armeen auf dem afrikanischen Kontinent in sein Endstadium. Umfangreiche Bombardierungen der Flugplätze von Tunis und Biserta, der Verbindungswege aus Sizilien und der deutsch-italienischen Stützpunkte auf Sizilien und Sardinien leiten den kombinierten Sturm der amerikanischen Landungstruppen gemeinsam mit der englischen 1. und 8. Armee auf Tunis und Biserta ein.

Reiche Kriegsbeute in Tripolis

Bei der Besetzung von Tripolis fanden die Truppen der englischen 8. Armee große Mengen von Heeresgut vor, welches das geschlagene Afrikakorps Rommels bei seiner Flucht aus der Stadt nicht hatte mitnehmen, ja nicht einmal hatte zerstören können. Hunderte von Lastkraftwagen sowie einige der Schiffe, die die Deutschen und Italiener in der Stadt bzw. im Hafen zurückgelassen hatten, konnten von den Engländern wieder verwendet werden.

Auf dem Flughafen von Castel Benito erbeuteten die Engländer 200 deutsche und italienische Flugzeuge, von denen ein großer Teil unversehrt war.

Amerikanische Bomber über Sizilien

Am 30. Januar bombardierten 24 amerikanische schwere Bomber vom Typus „Liberator“ zweimal die Hafenanlagen und die Schiffe von Messina (Sizilien). Die angerichteten Schäden sind sehr groß. Außerdem wurden die städtischen Kraftanlagen sowie eine beträchtliche Anzahl von Speichern und die Flekanlagen bombardiert.

Englische Fliegerangriffe auf Deutschland

In der Nacht zum 28. Januar erschienen größere Verbände der englischen Luftwaffe über dem Ruhrgebiet und dem Rheinland. Auf Düsseldorf allein wurden mehrere hundert Sprengbomben abgeworfen.

Im Laufe des 30. Januar wurde Berlin zweimal bombardiert.

In der Nacht zum 31. Januar und in der Nacht zum 4. Februar bombardierten englische Flugzeuge Hamburg.

In der Nacht zum 3. Februar wurde Köln zwanzig Minuten lang bombardiert. Auf die Stadt wurden einige tausend Brandbomben sowie eine große Anzahl Sprengbomben abgeworfen, darunter 100 Bomben von je 1800 kg Gewicht.

Das Volk von Marseille gegen die deutschen Unterdrücker

In ganz Frankreich wächst die Widerstandsbewegung gegen die verhasste Hitlerbesatzung. Das freiheitlich gesinnte Volk von Marseille steht bei dem Kampf mit an der Spitze. So stark war in dieser Stadt die Bewegung, daß die deutschen Besatzungsbehörden dazu übergingen, die gesamten Bewohner des Hafenviertels, 40 000 an der Zahl, zu verhaften und in Konzentrationslager zu sperren. Das Hafenviertel soll dem Erdboden gleichgemacht werden.

In Marseille wurden außerdem noch 10 000 Einwohner verhaftet, von denen gesagt wird, es seien Kommunisten und Anhänger de Gaulles.

Diese Terrormaßnahmen haben in ganz Frankreich große Empörung ausgelöst. In Marseille wurden deutsche Truppen und Polizisten aus den Häusern beschossen. In vielen Städten und Landorten kam es zu Demonstrationen. Die ganze französische Bevölkerung ist von glühendem Haß gegen die fremden Unterdrücker erfüllt.

Widerstand in der Tschechoslowakei

Eine Gruppe polnischer Partisanen flüchtete vor den Verfolgungen durch die deutschen Besatzungsgruppen über die tschechische Grenze und wurde von der Bevölkerung in Turzowka verborgen. Eine Durchsuchung des ganzen Ortes blieb ohne Erfolg. Die faschistischen Okkupanten verhafteten 30 Einwohner als Geiseln. Darauf kam es im ganzen Bezirk zu Massendemonstrationen und Überfällen; Lebensmittellager, die von den Deutschen angelegt waren, gingen in Flammen auf. Unter dem Druck der immer stärker werdenden Protestbewegung wurden die Verhafteten freigelassen.

Jugoslawische Partisanen schlagen die Okkupanten zurück

Starke Verbände der deutschen Okkupationsstruppen in Jugoslawien unternahmen eine Offensive gegen einige der von den Partisanen beherrschten Bezirke. Sie griffen zu gleicher Zeit von verschiedenen Punkten aus an. Nach zwei Tagen erbitterter Kämpfe schlugen die Partisanen die Angreifer nicht nur auf der ganzen Linie zurück, sondern gingen auch noch zu Gegenangriffen über. Die Okkupanten hatten große Verluste.

AUFLÖSUNG DES SILBENRATSLS AUS NR. 3 (40)

1. Georgi; 2. Eiter; 3. Observatorium; 4. Rigoletto; 5. Gorki; 6. Insel; 7. Dalfel; 8. Imker; 9. Monaco; 10. Iwan; 11. Troffel; 12. Roland; 13. Odenwulf; 14. Fontane; 15. Fliege; 16. Entwurf; 17. Rubel; 18. Nanking; 19. Smelana; 20. Tenor; 21. Tauber; 22. Harle; 23. Ähre; 24. Launer; 25. Molotow; 26. Aspirin; 27. Nelson; 28. Nougat. Georgi Dimitroff; Ernst Thälmann.

Erscheint im Selbstverlag der Verwaltung der Gefangenenlager



Nur noch in einem Teil Tunesiens (auf der Karte schraffiert) stehen deutsche und italienische Truppen

Stalingrader Tagebuch

Die folgenden Aufzeichnungen eines Gefreiten der 10. Kompanie des I. R. 578 der 305. I. D. wurden auf einem Schlachtfeld im Raum von Stalingrad gefunden. Sie sind eine furchtbare Anklage gegen das Hitlerkommando, das die eingekesselten Truppen dem Tode preisgab und sie bewußt betrog, indem es ihnen Hilfe versprach zu einer Zeit, wo die Eingekesselten schon weit im Rücken der deutschen Armee waren. Die Red.

22.—23. Nov. Nachts Flüchtlinge von Kalatsch. Liegen in Stellung vor dem Ort.

25. Nov. Ganzen Tag in Stellung, ohne Schlaf. Wir haben Vermilte. Keine Wärmemöglichkeit, kaltes Erdloch. Ganzen Tag im Umkreis schwere Detonationen, Bomben, Flieger, Artillerie.

27. Nov. Wir ziehen uns nach beschwerlichem Marsch in die Dünen zurück. Wir sind eingeschlossen. Es ist kalt, ich habe schweren Schüttelfrost. Wir werden beschossen.

30. Nov. In der Frühe komme ich zu meinem Zug. Grabe mich in die kalte Erde ein. Tag und Nacht starke Gefechtsstätigkeit. Am Nachmittag brechen russische Panzer durch, wir werden zur Abkehr gezwungen. Flieger beschiefen uns. Außerdem werden wir mit Granaten beschossen. Vorher hatte ich 36 Stunden nichts gegessen. $\frac{1}{8}$ Brot und $\frac{1}{10}$ Konserve pro Mann und einige Löffel Bohneneintopf, einen Becher Kaffee.

1. Dez. Liege buchtäglich im Dreck. Alles ist naß, friere entsetzlich.

2. Dez. Wir marschieren 12 Kilometer

total erschöpft und verhungert. Wieder ein Tag ohne Essen. Ich bin schon ganz schwach. Liegen in einer Scheune.

3. Dez. Wieder 12 Kilometer Marsch mit wenig Essen, nichts zu trinken, mir ist furchtbar schlecht, esse Schnee. Abends langan wir an, kein Quartier, Schnee fällt, bin ganz naß, in den Stiefeln habe ich Wasser. Es gelingt uns, eine Erdhöhle zu bekommen. Sitzen mit 6 anderen Kameraden hier, kochen etwas Pferdefleisch in Schneewasser. Pferde krepieren hier haufenweise. Wir sind eingeschlossen. $\frac{1}{12}$ Brot!!!

5. Dez. Es wird immer ärger, hoher Schnee, 20 cm, habe erfrorene Zehen und Fingerspitzen. Viel Hunger. Abends nach schwerem Marsch in Stalingrad angelangt. Detonationen, Einschläge begrüßen uns. Endlich gelingt es uns, in einem Keller unterzukriechen. 30 Mann. Wir sind unheimlich dreckig, unrasiert, können uns kaum bewegen. Wenig Essen. Ein furchtbar wüster Haufen. Ich bin ganz unglücklich. Habe alles verloren, alles wurde mir geraubt, nur was ich auf dem Leibe habe, besitze ich noch. Es gibt ununterbrochen Streit. Alles ist auf den Nerven kaputt.

7. Dez. Bis jetzt alles wie gestern. Herrgott, gib, daß ich wieder gesund nach Hause komme. Meine arme Frau und meine lieben Eltern. Welche Angst werden sie ausstehen! Allmächtiger, beende dies alles, gib uns den Frieden wieder. Nur wieder heim, zurück in ein menschliches Leben.

10. Dez. Seit gestern habe ich nichts gegessen, außer schwarzem Kaffee und $\frac{1}{10}$ Wurstkonserve. Ich bin ganz verzweifelt. Herrgott, wie lange soll dies noch dauern? Wir haben Verwundete

unter uns, können nicht abtransportiert werden. Wir sind eingekreist. Artillerie schießt. Stalingrad ist eine Hölle. Wir kochen Pferdefleisch von den zugrunde gehenden Pferden. Kein Salz und nichts sonst. Viele haben Durchfall. Auch die Küche kocht Pferdefleisch. Wie grausam ist das Leben! Was habe ich schon Schlechtes in meinem Leben getan, daß ich so gestraft werde!

11. Dez. Gestern bekamen wir keinen Bissen Brot. Am Abend brach ich vor Schwäche zusammen.

12. Dez. Gestern erreichte ich noch etwas Pferdefleisch. Heute habe ich leider nichts. Heute nacht war es sehr lebhaft, Artilleriefeuer, Granateinschläge überall; Boden zitterte unaufhörlich. Haben Ruhrkranken bei uns liegen. Habe schrecklichen Hunger. Wenn es nur bald besser wird. Herrgott, beschütze mich. Unaufhörlich krachen die Kanonen, bellern die MGs.

13. Dez. Heute abend gab es Milchreis und $\frac{1}{10}$ Konserve. Ich war ganz glücklich. Ich fühle mich sehr schwach, habe Schwindelanfälle.

15. Dez. — 16. Dez. Von uns bleiben 13 Mann zurück. Ich bin unter diesen Leuten der Dienstälteste. Alles ist voll Schutz und Schutt, raus darf niemand. Aus allen Ecken kracht es in dieser Ruinenstadt. Alles bebzt und dröhnt von den Einschlägen der russischen Artillerie.

19. Dez. Sitze jetzt im Loch mit Ziegler, einem 20jährigen aus Österreich. Der arme Kerl hatte die Ruhr und stinkt erbärmlich. Es ist jetzt 10,20 Uhr. Stundenlang geht ein Granathagel auf und über uns hinweg. Wenn ich über den Grabenrand blicke, sehe ich 50 Meter vor mir die Wolga. Liege ganz dicht am Gegner. Ich bin ganz gleichgültig geworden, ich sehe keinen Ausweg

mehr aus dieser furchtbaren Hölle. Verwundete können nicht abtransportiert werden, liegen über Nacht in den Dörfern des Kessels, in dem wir eingeschlossen sind. Ich glaube nur mehr an ein Gotteswunder, denn anderes kann hier nicht mehr helfen. Unsere Artillerie schweigt vollkommen. Wahrscheinlich Munitionsmangel. Ich habe Hunger, kalt und meine Füße und Finger wie Eis. Wir beide hier sprechen fast kein Wort miteinander, was gibt es denn auch zu sagen? Das schönste Fest für uns Menschen steht vor der Tür. Weihnachten, welch schöne Erinnerungen an die Kindheit. Ihr lieben Eltern, ich grüße Euch aus weiter Ferne. Ich habe im Leben nichts so aufrichtig geliebt wie Dich, meine einzige Frau, mein blondes Mitzel. Was gäbe ich darum, wenn ich wüßte, daß wir uns glücklich wiedersehen. Möge Gott Dich stark werden lassen und Dich frösten, falls mir etwas geschehen sollte. Vorläufig will ich aber trotzdem hoffen; daß Dir dieses erspart bleibt. Das Leben ist ja so schön, so herrlich schön, ach, könnte man doch in Frieden leben! Ich kann mich halt noch immer nicht damit abfinden, schon sterben zu müssen. Diese fürchterliche Orgie von heulendem, krachendem Tod will kein Ende nehmen. Ununterbrochen schlagen die Granaten um uns ein. Ich bin tatsächlich schon ganz erledigt. Wird das denn zu überleben sein? Alles bebzt, es ist wie bei einem Erdbeben!

(Hier bricht das Tagebuch ab. Der Verfasser ist tot. In seiner Todesagonie fragte er: „Was habe ich Schlechtes getan, daß ich so gestraft werde?“ Er fand nicht die Antwort: das Schlechte war, daß er als blindes Werkzeug Hitlers den verbrecherischen Krieg mitemachte.)

